

Der Patent-Tsunami aus Asien

Heute sind es nicht mehr die USA und Europa, wo am meisten Patente eingereicht werden, sondern Asien und insbesondere China. Es ist absehbar, dass europäische Firmen von einer Patentwelle überrollt werden, die sie an Innovationen hindern wird. Die Firmen können sich wehren, indem sie ihrerseits Patente einreichen oder Defensivpublikationen veröffentlichen.

Die Anzahl Patente, die in einem Land eingereicht werden, zeugen von der Innovationskraft und indirekt vom wirtschaftlichen Wachstum. Die Innovations-Landkarte der Welt hat sich in den letzten 20 Jahren dramatisch geändert – etliche asiatischen Staaten, allen voran China, aber auch Brasilien, haben massiv aufgeholt. China bekam erst 1985 ein Patent- und Markengesetz, durch die politisch geförderte Aufholarbeit ist das chinesische Patentamt heute aber dasjenige, das jährlich die meisten Anmeldungen erhält. Im Bereich der gewerblichen Schutzrechte weist China seit Jahren eine zweistellige Zuwachsrate auf.

Der kritische Leser meint vielleicht, dass nun einfach die ganze Welt ihre Patente auch in China einreicht – tatsächlich stammen jedoch 85 % dieser Patentanmeldungen aus China selbst und nur 15 % betreffen Patentanmeldungen, die ausserhalb Chinas generiert wurden, um chinesischen Firmen und Mitbewerbern gewisse Schranken aufzuerlegen.

China an der Spitze

In China wurden 2013 32 % aller Patentanmeldungen weltweit eingereicht. In den USA waren es 22 %, während das europäische Patentamt seinen Anteil auf knapp 6 % schrumpfen sah. Da es sich bei Patentrechten stets um Verbotungsrechte handelt, bedeutet das auf längere Perspektive, dass bei unverändertem Zuwachs schon in wenigen Jahren die europäische Industrie unter fremden Patenten leiden wird.

In der Forschung und Entwicklung lässt sich Folgendes beobachten: Ähnliche Firmen arbeiten an ähnlichen Lösungen – etwa zur gleichen Zeit. Die Abstände verkürzen sich



Trend und Anzahl der Patentanmeldungen pro Jahr in den weltweit 5 grössten Patentämtern.

mehr und mehr. Das bedeutet, dass mit steigendem Innovationsdruck aus Asien und bei gleichbleibenden, bescheidenen Innovationstätigkeiten seitens europäischer Unternehmen die Gefahr eines Stillstands und Abbaus der Wettbewerbsfähigkeit in Europa folgt.

Nachzügler überholen

Dazu kommt, dass der nachfolgende Innovator, also jener, der zu einem späteren Zeitpunkt eine Patentanmeldung einreicht, oft die bessere Lösung hat, weil er mehr Zeit hatte und unter Umständen auch mehr Informationen. Fleissige Nachzügler schaffen es, ihre Vorbilder zu überholen und mit Patenten einzukreisen bzw. an Weiterentwicklungen zu behindern. Konflikte wie Samsung gegen Apple sind nur Eisbergspitzen. Da die chinesischen Firmen aus der konfuzianischen Denkhaltung heraus bis vor 30 Jahren in erster Linie dem Kopieren verbunden waren, sind sie es heute, die besonders schnell die Funktionsweise «westlicher Technologien» nachvollziehen. Mithilfe einer gewaltigen F&E-Kraft aus dem universitären Bereich (1 Mio. Studienabgänger pro Jahr) und gestützt auf das

politisch gewollte Leap Frogging (das Springen von einer Technologiestufe direkt zur übernächsten) ist es nachvollziehbar, dass die in Zukunft zu erwartenden unangenehmen Verbotungsrechte mit asiatischem Ursprung in Europa zunehmen werden.

IP-Rechte in China anerkannt

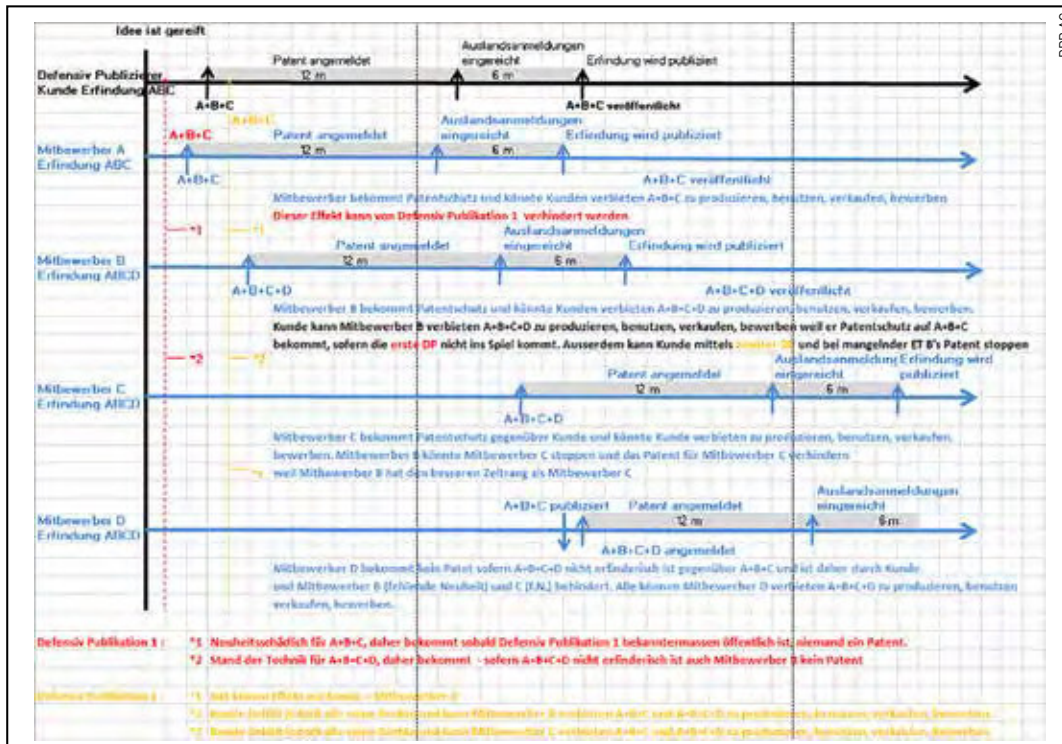
Vereinzelt hört man noch immer, dass Schutzrechte in China nicht sinnvoll eingesetzt werden können. Dies stimmt seit Jahren nicht mehr, wie der Autor aus eigener Praxis erlebt. Darüber hinaus wurden von China zusätzlich Schritte unternommen, um sich dem internationalen Standard anzugleichen. Im April 2014 wurde das Markenrecht erneuert. Nun werden auch Multi-Klassenanmeldungen akzeptiert, was zu einer Vereinfachung führt. Im Dezember 2014 wurde ein neues, spezialisiertes Gericht für den gesamten chinesischen Markt eingeführt. Auf 4 Ebenen aufgeteilt sorgen über 3000 IP-Fachrichter in Beijing, Shanghai und Guangzhou für eine einheitliche Rechtsprechung. In Europa hingegen versucht man seit über 30 Jahren – bis heute ohne endgültigen Erfolg – ein einheitliches Patentgericht zu etablieren.

Mittel gegen den IP-Tsunami

Schweizer bzw. europäische Innovatoren haben zwei wirkungsvolle Mittel zur Verfügung gegen den IP-Tsunami aus Asien: Sie können selber verstärkt Schutzrechte in Asien und insbesondere in China aufbauen, oder sie können durch Defensivpublikationen sicherstellen, dass ihnen eine selbst entwickelte Technologie nicht verboten werden kann. Um die Schutzrechte aufzubauen, bietet sich für Schweizer bzw. europäische Patentanmelder vor allem der Patent Cooperation Treaty (PCT oder Internationale Patentanmeldung) an. Durch eine PCT-Patentanmeldung können mit einer einzigen Anmeldung weltweit alle wesentlichen Staaten erfasst werden.

Defensivpublikation

Durch Defensivpublikationen lässt sich ein Angriff durch ein Fremdschutzrecht abwenden, indem es dessen Schutzfähigkeit untergräbt. Auch bei inkrementellen Verbesserungen der eigenen Technologie sollten neben allfälligen eigenen Patentanmeldungen möglichst rasch Defensivpublikationen veröffentlicht werden, um für den Fall eines Falles ein neuheitsschädliches Dokument zu besitzen. Die



Anwendungsmöglichkeiten von Defensivpublikationen.

Technik der Defensivpublikation geht zurück auf IBM, die als erster Weltkonzern sich dieses Mittels bediente, um sich gegen Fremdschutzrechte abzuschern. Der Konzern schuf das IBM Technical Disclosure Bulletin (1958-1998). Bosch verwendet eine Anschlagtafel in Stuttgart Feuerbach. Dies allerdings mit dem Nachteil, dass Interessierte jederzeit und unkontrollierbar die dort angeschlagenen Erfindungen kopieren/ fotografieren können. FirsttoDisclose.org ist ein US-University Service, der kostenlos ist, allerdings auch unkontrollierbar benutzt werden kann. Bei bestimmten Patent-

ämtern besteht die Möglichkeit, Gebrauchsmusteranmeldungen einzureichen, die schneller (wenige Monate) als Patentanmeldungen (18 Monate) publiziert werden. Protegas.com (Europäische kommerzielle Datenbank und Bibliothek) besticht durch eine besonders einfach zu bedienende Online-Plattform, eine amtliche Bestätigung des Publikationsvorgangs und einer gewissen Zugangsbeschränkung für Rechercheure. Diese müssen sich registrieren und eine Recherchegebühr bezahlen. Das Prinzip der Defensivpublikation ist einfach: Sobald man seine eigene Patentanmeldung

eingereicht hat (in Ausnahmefällen auch schon davor bzw. anstelle einer eigenen Patentanmeldung), hinterlegt man eine Defensivpublikation, um so einen neuheitsschädlichen Stand der Technik zu kreieren, der im Streitfall dem Richter vorgelegt werden kann. Hat man eine Defensivpublikation mit amtlicher Bestätigung für das Publikationsdatum, ist die Beweisführung mangelnder Patentfähigkeit gegenüber einem späteren Anmelder ein Leichtes. Dabei ist zu beachten, dass Streitfälle in der Regel erst viele Jahre nach dem Anmeldedatum eines Patents auftreten.

Paul Rosenich ist Schweizer, Lichtensteiner und europäischer Patentanwalt sowie Master of IP-Management and Law www.rosenich.com

zudem

Patentberatung für Mitglieder von SWISS ENGINEERING

Swiss Engineering stellt Rechts- und Patentberatung für seine Mitglieder zu besonders günstigen Konditionen zur Verfügung. Für Ingenieure ist die Ausarbeitung, Anmeldung und Verteidigung von Patenten eine häufige Notwendigkeit. Die bewährte Rechtsauskunft für die Mitglieder in der ganzen Schweiz wurde mit der Dienstleistung im internationalen Patentwesen / Intellectual Property (IP) erweitert. Mitglieder profitieren einerseits von kostenlosen telefonischen Kurzauskünften bis max. 30 Minuten, andererseits von Beratung in allen IP-Fragen und von umfassenden Dienstleistungen im nationalen und internationalen Patentwesen – dies zu speziellen Konditionen (Schweiz, Europa, China, USA und weltweit). Diese Leistungen sind zum Beispiel Patentrecherchen, Patententwurf, Patenteinreichung, Analyse von Patentverletzungen, Vertretung bei Gerichtsverfahren und Verhandlung von Lizenzverträgen. Kontakte zu den Patentexperten erhalten Sie über das Generalsekretariat von Swiss Engineering.